**Zeitschrift:** Zürcher Illustrierte

**Band:** 4 (1928)

**Heft:** 23

**Artikel:** Li-tai-pe und der Räuber Yat-Yat

**Autor:** Ulitz, Arnold

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-833993

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Li-tai-pe und der Räuber Yat-Yat

Von ARNOLD ULITZ

Li-tai-pe, der Dichter, war bei seinem Freunde, dem gewaltigen Kaiser von China, so über alle uem gewanigen kaiser von China, so uber alle Maßen beliebt, daß er, er allein, es sich erlauben durfte, frauenzimmerhaft zu schmollen, vom Seidenpolster aufzuspringen, mit dem Fuße auf-zustampfen, und mit den unerhörten Zorneswor-ten: «Nein, mir ist das Nachtdunkel deines Parkes lieber, als das Licht deines Angesichts, und der Tau auf den schlafenden Blumen lieber als dein ältester Wein!», mit diesen Worten kehrt zu machen und ohne Verneigung hinauszulau-fen. Das wohlwollende Gelächter rollte hinter ihm, aber die zauberhafte Mondverträumtheit des unvergleichlichen Parkes wartete tröstend vor ihm, und da er betrunken und zornig war, vor inn, und da er betrunken und zoring war, sprang er wie ein gieriger Erhitzter in die blübende, duftende Fülle, und im Nu war er an Gesicht und Händen feucht von Tau, und auch durch die Seide seines kostbaren Gewandes drang schon die feuchte Kühle.

Er flüchtete zur Bank aus weißem Porzellan, die im Dschungel eines verschwenderischen Dahlienwaldes verborgen lag. Hier mochte der reu-mütige Kaiser ihn finden, nur hier würde er ihn suchen, denn es war eine heilige Bank, die nur ihnen beiden erlaubt und sogar der Kaiserin selbst strenge verboten war.

«Li-tai-pe, o Li-tai-pe!» rief eine jammernde Stimme. Es war das dumme Jammergequiek sei-nes buckligen Sekretärs, der wie ein Schatten stumm und abtrennbar ihm mit Pinsel und Tu-sche immer zu folgen hatte, um sogleich zu schreiben, wenn seinem Herrn ein Lied ins Herz fiel. «Bleibe stehen, wo du stehst!» rief der Dichter, «ich bin sehr zornig. Mich friert, ich will krank werden und sterben! Mag der Kaiser weinen, mag China weinen, weil die Nachtigall im Frost erstarrte!» «Wehe, Li-tai-pe!» rief der treue Krüppel, doch der Dichter schrie überschnappend gell: «Schweigel» Da flüsterte der Bucklige nur noch: «Hören und gehorchen!» und schwieg sodann, und alles schwieg bis auf das stiße Knistern, das durch die stillsten Nachtgärten geht und vielleicht das Atemholen der

Li-tai-pe fühlte sich unbehaglich, kurzer Zeit schon war er in Versuchung, sich selber weibischer Empfindlichkeit zu zeihen und dem Herrscher zu vergeben, doch hinterlistig zuckte wieder die häßliche Erinnerung durch sein Herz, und er klagte sich an: «Was, ach, was bin ich für ein gemeiner Mensch! Er hat die Ehre der Dichter beleidigt, und ich war entrüstet, wie es sich geziemt, nun aber friere ich ein biß-chen und ich habe Durst und zugleich bin ich bereit, zu verzeihen und die Ehre gegen ein war-mes Polster und einen Krug Wein zu verraten. Oh, ich habe keine Ehre, wahrlich, ich bin ein

Da war wieder das ganze fürchterliche Gespräch in seiner Seele:
«Ich liebe dich sehr, mein Li-tai-pe, ich habe

meinen Spaß an dir!»

«Weh mir, Herr! Spaß solltest du an mir nicht haben! Ist Chinas Dichter ein Spaßmacher?»

«Chinas Dichter bist du gewiß, aber des Kai-sers Spaßmacher auch, jat» «Oh, oh, oh!» stöhnte Li-tai-pe unter der Bit-ternis dieser Erinnerung. «Gibt es Versöhnung hiernach? Keine, keine, als daß er selbst kommt und um Verzeihung bittet, sonst will ich seinen Palast nie wiedersehen und in die dichtesten Ameisenhaufen des großen Peking will ich mich verkriechen, wo jede Ameise ein stinkender Mensch voll Ungeziefer und Geschwüren ist, und will verzweifelt trinken, bis mein Herz zerplatzt. Aber in der Nacht sollen sie meinen Leichnam vor ein Palasttor legen, und der Kaiser wird kommen, aber seine Tränen werden mich nicht vom Tode erwecken, ach, nicht einmal den Schmutz werden sie mir vom Antlitz spülen, so reichlich sie auch fließen! Was ist der Kaiser gegen den Tod! Ach, ach, was, was ist sogar ein Dichter gegen den Tod! Unsterblichkeit, ich will Unsterblichkeit!

Da kamen gewaltige Schritte, blühende Stau-den wurden brutal verstampft. Nur der Kaiser konnte es sein, kein Irdischer sonst hätte so Unerhörtes gewagt, es sei denn ein Tier ohne das Licht des Wissens, aber auch kein Tier hätte in den zehntausendfach bewachten, von zwanzig Zäunen, zwanzig Gräben, zwanzig Mauern um-hegten heiligen Bezirk des Kaisers dringen kön-nen. «Er kommt, oh Freude!» lächelte Li-tai-pe. Er ist kein enges Herz, wie sein Vater, der den meinen köpfen ließ, weil er beim Sänftetragen strauchelte! Nein, er ist groß, er ist mein Freund! Ich liebe ihn, und nur weil er groß ist, kann ich ihn lieben, denn auch ich bin groß, größer als er, näher den Göttern, als er, doch ich will es

ihm nicht zeigen, nachsichtig und gnädig will ich sein und ihn unsterblich machen, mit mir

«Li-tai-pe!» rief eine Flüsterstimme, und war noch im Flüstern herrenhaft stark. «Hier, Herr!» antwortete der Dichter zärtlich und leise. Und er scherzte strahlend gelaunt: «Nicht der Wein nur, der wachsende, auch der Wein, den man trinkt, hat Ranken und sie umringen die Füße und zerren uns von den gebahnten Pfaden ins Dickicht der Blumen hinein.»

Da trat ein behelmter Mann vor die porzellanene Bank und Li-tai-pe sprang auf. Das war nicht der Kaiser, aber daß es ein Gewaltiger war, spürte er in jedem Blutstropfen, und schwer war der Blick des Unbekannten zu ertragen.

feiner und Niedriger neben ihm saß und doch ein so Tapferer, und als dieser Mensch humor-voll drängte: «Also los, mein Kerlchen, rate, wer ich bin?» da hatte Li-tai-pe es schon eine Se-kunde lang erraten und trug das Staunen erschüttert in der ganzen Seele und im ganzen Leibe. Er senkte den Kopf und sprach: «Ich weiß, wer du bist! Yat-Yat, der Räuber!»

Ein Kahn voll Gold war dem geboten, der Yat Yat finge; zwölfhundert Menschen hatte er getötet. Nun saß er im Park des Kaisers und lachte Li-tai-pe ins Gesicht. «Bist du sehr erschrok «Nein.» «Das glaube ich nicht!» lachte der Räuber.

Aber Li-tai-pe sprach ruhevoll: «Ich bitte dich, zu erwägen, oh Yat Yat, was sollte ich

...............

Wie bleibe ich jung und schön. Alice White und Thelma Todd treiben Gymnastik

«Wer bist du?» fragte er entsetzt und ehrerbietig. «Der Größten einer!» Bestürzt wie ein Kind sah Li-tai-pe ihn an, öff-

nete und schloß töricht den Mund mehreremal und dachte, dachte glühend nach. Ein wahnsinniger Mandarin, aber macht Wahnsinn unsich-bar, daß die Wächter nichts merken, oder läßt Wahnsinn Flügel wachsen, so daß Gräben, Zäune und Mauern keine Hindernisse mehr

«Ich weiß nicht, wer du bist!» sprach er de mütig, «sage es mir, oh Herr!»

«Es ist gut, Li-tai-pe, daß du mich «Herr» nennst, denn wenn ich zornig werde, bin ich schrecklicher als ein Gott!»

«Bitte, nimm Platz!» lud der Dichter mit höf-lichster Gebärde ein, er selber hatte es sehr nötig, sich zu setzen, denn seine Beine wurden lahm vor der fürchterlichen Freichheit des Frem-den, und sogar sein beredter Mund war wie lahm, seine Stimme ganz zaghaft. Sie setzten sich, und der Mann stöhnte behaglich, sah sich im mondbeschienenen, überreichen Blüthen kindlich-begierig um, stieß Li-tai-pe mit dem Ellbogen ziemlich derb in die Seite und gurrte: «Er hat ein hübsches Gärtel, der Kaiserls"

Da erkannte Li-tai-pe ganz jäh, daß ein Un-

denn von dir fürchten, der ich nichts Wertvolles habe und nur der Almosenempfänger meines Kaisers bin? Was könntest du mir denn rauben, o Räuber, außer dem Leben? Aber nicht einmal dies, weil ich unsterblich durch meine Lieder

Yat-Yat war zunächst verblüfft und nickte nachdenklich, aber dann sagte er mit finsterem Ausdruck:

Dennoch könnte es sein, daß ich einen klei-nen Grund hätte, dich zu erschlagen, o Dichter, denn damit mein großer Zorn entstehe, braucht es oft nur einen kleinen Grund. Du hast ein Gedicht von mir gemacht, und meine Leute, die dicht von mir gemacht, und meine Leute, die Dummköpfe, singen es, um mich zu ehren, aber ich weiß, du, du wolltest mich nicht ehren, als du es machtest! Du hast gesungen und geklagt: «Alle Menschen zittern vor Yat-Yat, dem Räuber, nennen seinen Namen und machen ihn berühmt, den Bösewicht, aber mich, den unvergleichlichen Dichter nennen sie längst nicht so oft! Wozu sind wir auf Erden, wir Dichter, wenn die särken Tüsschläser mehr, getten die wenn die starken Totschläger mehr gelten als die Harfenschläger. Sage selbst, ob mich dies nicht hätte beleidigen können, und wenn ich beleidigt werde, bin ich schrecklicher als ein

«Gegen einen Gott läßt sich nichts tun,» ant-wortete der Dichter still. «Ich bin unsterblich, wie ein Gott, was willst du tun?»

Da stieß ihn der Räuber mit dem Ellbogen an und sagte warm: «Du gefällst mir gut, mein Bruder. Könntest du nicht ein Gedicht über mich machen, jetzt gleich auf der Stelle? Ich würde dich reicher als der Kaiser belohnen, ich habe viele Kähne voll Gold. Du müßtest vielleicht so dichten: «Yat-Yat, der herrliche Räuber, der Unüberwindliche, drang in den Park des Kaisers ein. Sieben Wächter liegen von seiner Faust er-schlagen. Yat-Yat, der Räuber, wollte gern Li-tai-pe sehen, den alle Völker nennen, obwohl er noch niemanden erschlagen hat, und schwach neum nemannen erseningen nat, und senwach sein soll. Yat-Yat hätte sehr leicht den Kaiser selber erschlagen können, aber er ließ Gnade walten über den großen Herrn. Wer ist es aber, der einzig Gnade walten lassen kann über den großen Herrn? Das muß ein noch viel Größerer sein, das kann nur Yat-Yat sein, der Räuber!»

«Ich, warum soll denn ich ein Gedicht ma-chen?» fragte Li-tai-pe. «Ich höre, daß du ein ganz ausgezeichneter Sänger bist!»

Yat-Yat lachte voller Behagen: «Ich ein Dichter? Du Spaßvogel, Li-tai-pe.»

Der Dichter zuckte schmerzlich zusammen als er das Wort Spaßvogel hörte, und wurde sehr

«Sage mir, Li-tai-pe, gefalle denn auch ich dir, so wie du mir gefällst?»

«Ich — dir gefallen, Yat-Yat, ich?»

«Ja, denn was du kannst, kann keiner. Ich be-greife nicht, wie man Gedichte macht. Wie machst du es, daß du die Worte findest, die da sein müssen, wie machst du das?»

«Sie kommen, sie sind einfach da!» sagte Li-

«Plötzlich da?» lachte der Räuber. «So wie ich? Plötzlich im Garten?»

-«Ja, genau wie du! Du selber bist ja ein Gedicht! Ich bewundere dich sehr, oh Yat-Yat! Ich staune erst jetzt, ja, sage mir, wie konntest du mich finden?»

«Sehr einfach, o Li-tai-pe. Wer kam, den er-schlug ich. Dann brauchte ich einige, die mir Auskunft geben mußten, die mußte ich erst fragen, und die mußten mir erst Auskunft geben, ehe ich sie erschlug. Zuletzt fand ich einen Buck-ligen, der sagte ohne Worte, er zeigte mir das Blumengebüsch. Er gab Auskunft und starb.

Li-tai-pe sprang auf. «Ich darf nicht sitzen,» schrie er, «wenn du sitzest. Du bist groß, denn du bist einfach. Und was bin ich, oh, oh!»

«Bitte, nimm Platz, o Dichter! Tröste dich nur rasch, du bist meinesgleichen, ich erkenne dich an, nicht den Kaiser, denn was vollbrachte er aus eigener Kraft? Aber du! Du bist der Yat-Yat unter den Dichtern. Oder, Bruder, setze dich lieber nicht, auch ich stehe auf, und wir wollen zusammen aufbrechen, wir wollen beieinander bleiben bis um Trode der, du sollst nicht mein Sklave sein, du sollst frei sein, wie ich!»

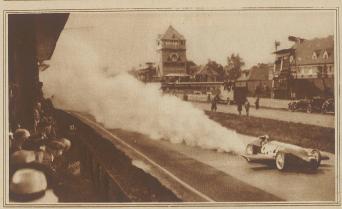
«Frei?» flüsterte der Dichter. Yat-Yat lauschte angespannt, denn Li-tai-pe schluchzte. «Was ist dir, o mein Freund?» «Frei?» fragte Li-tai-pe wiederum und weinte. Yat-Yat näherte seinen mächtigen Kopf und sah dem Dichter ganz von nahem ins Gesicht. «Tränen,» sprach er andächtig, eich kann das nicht! Bist du traurig, daß du das hust?» daß du das tust?»

«Frei, frei? Yat-Yat, siehe, ich wußte noch nie, was Freiheit ist. Ich glaube, ich werde blind, weil ich die Freiheit zum erstenmal sehe, von ferne nur, und doch ist sie heller, als zwanzig Mittagsonnen im Juli.»

Erst jetzt begriff der Räuber, daß hier einer war, der noch nicht wußte, was Freiheit sei, und mit leiser Stimme drängte er schaudernd: «Komm schnell hier fort, mein Li-tai-pel» Der tauige Duft des Parkes wurde plötzlich zu giftigem Qualm, aus jeder Erdscholle wuchs die Giftpflanze der Sklaverei, und überall mit dem eigenen Dolch erraubte. Der sich niemals gefürchtet hatte, fürchtete jetzt sich vor dieser kaiserlichen Herrlichkeit ringsum, und wiederum flüsterte erst Komm schnell, sie könnten die Toten zefunden «Komm schnell, sie könnten die Toten gefunden

Vorsichtig schritten sie über die blühenden Beete, Li-tai-pe, des Räubers Kamerad.

«Ziehen wir weit fort, Yat-Yat? Werde ich



Die riesige Rauchfahne wird durch die Explosionen der Raketen verursacht. Die seitlichen, abwärts gerichteten Ausleger in Form von Flugzeugtragflächen sollen den Wagen zu Boden drücken

das ganze Reich der Mitte sehen, das unermeßliche?»

«So weit du willst, mein Bruder!»

«Warst du schon einmal an der großen

Yat-Yat lachte leise und sagte stolz: «Ich war sogar jenseits der Mauer, ich!»

Der Dichter blieb stehen. «Jenseits? Du dort?

Wie ist das? Die Menschen? Die Tiere? Wie, wie?»

«Komm, komm lieber, alles wirst du selber

Li-tai-pe hielt den See an der Ostseite des Par-kes für den sichersten Fluchtweg. Er war oft in kes in den sichetsen ritchweg. Et wan dit in heiteren Nächten auf ihm gegondelt, mit dem Kaiser, dessen Spaßmacher er nicht mehr sein wollte. Als er zwischen den Bäumen den See sah, blieb er stehen, zupfte den Räuber wie ein zutrauliches Kind und fragte fast atemlos: Kennst du auch das Meer?

«Oh, das Meer! Ich kenne es, ich will dir ein Schiff mit dreißig Matrosen schenken, du wirst auf dem Meere fahren!»

«Oh, erzähle, Yat-Yat, wie' ist das Meer?»
Der Räuber machte nur eine große, herrliche
Bewegung, dann drängte er weiter. Li-tai-pe
lachte und weinte vor Glück, manchmal, wenn
Yar-Yat ihn fragend ansah, lächelte er wie eine

Aber als sie soeben in den Kahn gesprungen waren, brachen plötzlich viele hundert Fackeln und Lampions aus der Nacht des Parkes, und auch auf dem See kamen aus nicht weit entfernten Buchten schon beleuchtete Boote. Die Wächter schrien einander gellend Mut zu: ∢Fangt Yat-Yat, den Räuber und Mörder. Ein Kahn voll Gold für seinen Kopf.»

«Lege dich flach in den Kahn!» riet Li-tai-pe Clege dien haen in den Kannis riet betarpe flüsternd, «zwar kann ich nur langsam rudern, ich Schwächling, aber niemand wird dich bei mir vermuten!» Und der Räuber folgte dem Rat, und der Dichter schrie wie die andern! «Fangt Yat-Yat!»

Da schoß die kaiserliche Gondel heran, der Kaiser trug ein offenes Schwert. «Auch du jagst him nach, mein Liebling?» lachte er, «willst du ihn mit einem Liede betören, daß er sich fangen läßt?» «Ja,» antwortete Li-tai-pe und ruderte keuchend, um dem hellen Lichtbereich der Kai-serlichen zu entrinnen. Blasen zerbrannten schon seine Hände.

«Warte,» schrie der Kaiser, «steige zu mir über, du wirst das Lied meines Sieges singen, wenn ich Yat-Yats Schädel spaltel» und sein leuchtendes Boot schoß ganz nahe heran.

Da fiel das Fackellicht bis in die Tiefe des Kahnes, und ein Ruderer brüllte entsetzt, <da liegt er!» Li-tai-pe hob mit letzter Kraft ein Ru-der und schlug gegen die kaiserliche Mann-schaft, so daß es in der Fahrt gehemmt wurde.

«Fliehe allein, ich bin nur Ballast!» und Litai-pe sprang in die See.

Yat-Yat schrie laut auf, dann tat er das Nötige, er spannte sich ein und schoß mit gewaltiger Kraft davon.

Der Kaiser selber schadete der Verfolgung, keuchend vor Wut spähle er das Wasser ab, um den Verräter zu entdecken, aber Li-tai-pe, des Schwimmens nicht kundig, trieb schon als Leichnam ins Dunkle.

«Oh, mein Freund, mein Freund!» rief Yat-Yat aus der Ferne, da war er bald am jenseitigen Ufer, und als er ans Land sprang, waren Fackeln und Lampions winzige Punkte hinter ihm. Er stieß die Gondel zurück und lachte laut, aber es war kein echter Hohn wie sonst. Im Gelückers Schoens, and alle lächter war ein unendlicher Schmerz, und alle früheren Triumphe waren verdunkelt, und alle künftigen waren freudlos von vornherein. Die Sehnsucht nach Li-tai-pe konnte niemals mehr

## Valiers Projekt des Raketen-Fluges

Wir entnehmen den nachstehenden Ab-schnitt dem im Verlag K. Thienemann in Stuttgart erschienenen Buche: «Mit Ra-ketenkraft ins Weitall – vom Feuerwage zum Raumschiff,» von Otto Willi Gail.

Einen ganz andern Weg als Goddard, Oberth und Hoefft will der aus Südürol stammende Münchner Flieger und Astronom Max Valier

Wenn aber das Flugzeug der Zukunft durch Wein aber das Frigzeeg der Bukanntlich kein Raketen angetrieben wird, die ja bekanntlich kein Medium zu ihrer Wirksamkeit brauchen, dann steht dem Fernflug in der Stratosphäre nichts mehr im Wege. Gerade die Stratosphäre, die luft-arme Schicht zwischen 20 und 50 Kilometer Höhe, ist das richtige Element für Raketenflugzeuge. Die widerstandsschwache Luft erlaubt hier ge radezu märchenhaft hohe Geschwindigkeiten, und die Schnelligkeit der Fahrt wiederum ersetzt die das Raketenflugzeug auch in der Stratosphäre mit ganz normalen Tragflächen auskommen

Max Valiers Plan ging nun dahin, irgendeinen Kleinflugzeugtyp zu einer Uebergangsmaschine auszubauen, die weiterhin durch Propeller, aber außerdem noch durch vier Raketeneinheiten angetrieben wird.

Mit einer solchen Maschine könnte die Wir-kungsweise der Raketen ziemlich gefahrlos aus-probiert werden, eine Möglichkeit, die beim Plane Hoeffts nicht in diesem Maße gegeben ist.

Bewährt in diesem zanse gegeven list. Bewährt sich der Raketenantrieb, so würden die weiteren Modelle immer mehr Düsen erhalten, bis der Propeller ganz überflüssig geworden ist. Und es entsteht das reine Raketenflugzeug der Zukunft, das für den Flug in der Stratosphäre bestimmt ist, und nach Valiers Angaben imstande sein soll, die Strecke Berlin-New-York mit Hilfe zweier im Ozean schwimmender Tankstationen in knapp zwei Stunden zurückzulegen — in drei

hoch über die Wolken führenden Wurfbahnen
— unabhängig von Wetter und Wind, mit der Pünktlichkeit und Sicherheit unserer Eisen-Natürlich muß dieses Ueberflugzeug dicht schließende und mit künstlicher Luft gefüllte Kabinen und eine ausreichende Heizungsanlage be-



Fritz von Opel, der Führer des Wagens; hinter ihm, auf dem Rad sitzend, der Erfinder Valier

#### DAS RAKETEN-AUTO

Am 23. Mai sind auf der Avubahn in Berlin mit dem Raketen-Auto neue Versuchsährten gemacht worden. Schon nach dem Abschießen der ersten Rakete wurde eine Anfangsgeschwindigkeit von 50-60 Kilometer erreicht. Eine zweite Raketen-ladung verlich dem Auto eine Geschwindigkeit von 120 Kilometer. Nach dem Wenden des Autos wurden verschiedene Raketen nachenander abgeschossen, die die Geschwindigkeit zu 1620-200 Kilometer Schotten kurz vor den Tribünen ersteichte der Wagen ein Tempo von 195 Kilometer, um nach dem Abschuß der leisten Rakete auf 215 bis 220 Kilometer Stundengeschwindigkeit zu kommen. Die ganze Vorführung war in zwei Minten beendet. Irlinischtlich der erzeiten Ersgebnisse ist zu bemerken, daß es sich nicht um einen Angriff auf den Geschwindigkeitzur dendicht, der erzeiten Ersgebnisse ist zu bemerken, daß es sich nicht um einen Angriff auf den Geschwindigkeitzur den Minten Sollte in erstet Linie dazu dienen, Versuche über die Beschleunigung der Anfangsgeschwindigkeit zu mehren. Wie man aus den vorangsgangsenen Rüsselsheimer Versuchen weiß, kann binnen acht Sekunden eine Geschwindigkeit von 100 Kilometer erreicht werden. Dieser Versuch ist völlig segülückt. Vor seinem Start hatte Frijk von Opel den Gästen erklärt, mit der heutigen Versuchsfahrt vollende man die erste Etappe. Bei der zweiten werde es sich um einen Angriff auf den heute bestehenden Weltrekord für Automobile mit 300 Kilometer Stundengsschwindigkeit handellen. Dieser Angriff werde mit einem gleichen oder ähnlichen Wagen unternommen werden

Zwar ist sein letztes Ziel ebenfalls die genen. Zwar ist sein fetzees Ziel euemanis die Erreichung des Mondes und die Eroberung des Weltenraumes. Aber Valier ist nicht nur Wissen-schafter und Techniker, sondern auch ein rech-nender Geschäftsmann, der genau weiß, daß für den phantastischen Plan des Baues einer Mond-rakete heute in Deutschland noch kein Geld aufzutreiben ist — wohl aber für neuartige, sehr rasch und sicher fliegende Flugmaschinen. Also entwickelt er das kommende Raumschiff

in allmählichen Uebergängen aus dem heutigen Flugzeug heraus, indem er nach und nach den Propellerantrieb durch Raketendüsen ersetzt.

Die Ozeanflüge der letzten Jahre haben deut-lich gezeigt, daß es stets ein gefährliches Unter-nehmen bleiben wird, mit heutigen Flugmaschinen so große Strecken über Wasser zurückzulegen; denn niemals wird man Stürmen, Gewittern und Schneegestöbern gänzlich aus dem Wege gehen können. Könnten die Flugzeuge aber in Höhen über 12,000 Meter hinaufsteigen, dann wären alle diese Gefahren ausgeschaltet. Denn dort oben gibt es weder Wolken, noch Winde; dort herrscht ewige Ruhe und außerdem bietet die äußerst dünne Luft dieser Regionen so wenig

die auberst unne Luft dieser Regionen so wenig Widerstand, daß ungleich, viel höhere Fahrge-schwindigkeiten erzeugt werden können. Für die Propellerflugzeuge jedoch muß dieser Höhenflug ein Traum bleiben; denn in der dün-nen Luft der Höhen über 12,000 Meter versagen sowohl Propeller als auch Explosionsmotoren.

sitzen, was heute kaum mehr Schwierigkeiten bieten dürfte.

Ist es einmal so weit, dann wird das Ueberflugzeug durch weitere Steigerung der Düsenleistung zum Raumschiff, zur Mondrakete. Wenn es nur gelingt, ihm einmal die notwendige Abschleudergeschwindigkeit von zwölf Kilometer pro Sekunde zu erteilen, so schießt es ganz von selbst hinaus über den Luftmantel der Erde — genau

wie die Oberthsche Rakete.

Die Weltraumrakete nach Valier vereinigt sämtliche Düseneinheiten des Ueberflugzeuges rechts und links vom Rumpf in zwei Bündeln. Tragflächen sind verschwunden, weil überflüssig. Die erste Rakete, die Valier plant, soll in fünf Minuten 250 Kilometer Höhe erreichen und ähn-

Minuten 230 kilometer none erreichen und amlich der Hoefftschen Registrierrakete der Erforschung der Luftgrenze dienen.

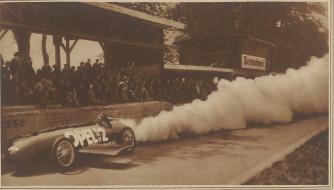
Dies sind also in knappen Umrissen die Ideen Valier, für die er sich jahrelang in unermüdlicher Energie in Wort und Schrift einsetzte oft belächelt und als Phantast bespottet. Denn der Raketenmotor, hielt man ihm entgegen, habe ja einen viel zu geringen Wirkungsgrad, als daß jemals praktische Arbeit beim Antrieb von er Jemas praktische Arbeit beim Antrieb von Fahrzeugen leisten könne. Valier aber ließ sich von seinem Plane nicht abbringen und schließlich gelang es ihm, in dem bekannten Autofachmann Fritz Opel, dem Juniorchef der Opelschen Auto-mobilwerke, einen tatkräftigen und großzügigen Förderer zu gewinnen, der den Willen hat und über die Mittel verfügt, Valiers Projekt schritt-weise in die Tat umzusetzen Zu diesen zweien gesellte sich noch der Ingenieur Friedrich Sander, der Inhaber der Feuerwerkskörperfabrik Cordes in Wesermünde, und nach langen, mühseligen Laboratoriumsarbeiten überraschten diese

seligen Laboratoriumsarbeiten überraschten diese drei Männer am 11. April 1928 plötzilich die Welt mit einer ganz neuen Maschine: dem von Pulverraketen angetriebenen Rennwagen. Der erste Versuch, mit diesem neuartigen und daher etwas unheimlichen Gefährt zu starten, war bereits ein voller Erfolg und hat bewiesen, daß die Rakete als Antriebsmotor durchaus praktische Arbeit zu leisten vermag und zum Antrieb von Wagen und Flugzeugen tatsächlich Ver-wendung finden kann. Darin liegt die Wichtigkeit dieses Ereignisses,

das wohl einst als allererster Auftakt zur kom-menden Raketenfahrt historische Bedeutung erlangen wird.

#### Die ideale Schallplatte

Das Grammophon hat in der letzten Zeit einen erstaunlichen Aufschwung genommen. Aber alle Verbesserungen der letzten Jahre werden in den Schatten gestellt durch eine Erfindung, deren Ur-heber kein anderer als Edison selbst ist, der bekanntlich vor mehr als 50 Jahren die erste brauchbare Sprechmaschine konstruiert hat. Auf seine Erfindung geht die ganze Industrie der Schallplatten zurück, die es zwar zu Produkten von hoher Vollkommenheit gebracht hat, die aber gewisse Mängel der Grammophon-Musik nicht hat beseitigen können, nämlich die störenden Ne-bengeräusche und den seelenlosen metallischen Beiklang. Nun hat Edison selbst die Sache in die Hand genommen und in jahrelangen Versuchen, von Ingenieuren unterstützt, mehr als 1300 Stoffe ausprobiert. Die Experimente haben viele Millionen gekostet, aber sie sind nicht vergebens geop-fert worden. Denn die Aufgabe der Beseitigung jener Schallmängel ist fast restlos gelöst worden. Zugleich wird eine Platte geliefert, die, trotzdem sie an Größe von den gebräuchlichen nicht abweicht, eine Spieldauer bis zu 40 Minuten gestattet, bei Benutzung beider Seiten. Wie erreicht Edison diese erstaunlichen Vorzüge? Zunächst wählt er zur Aufzeichnung der Tonwellen nicht eine auswechselbare Nadel oder einen Saphir, sondern einen Diamanten, dessen Spitze auf weniger als die Stärke eines Zeitungsblattes ge schliffen worden ist. Ein kleines Wunder de Technik ist die Membrane der Schalldose; sie be-steht aus Kork und 40 verschiedenen Geweben. Als Tonbrücke dient ein Seidengewebe. Alles Metallische ist also bei der Tonerzeugung und Tonwiedergabe ausgeschaltet. Kein Fremkörper wirkt störend durch eigene Schwingungen. Im Gegensatz zu den bisherigen Schallplattenappa-raten ist es nicht die Platte, die die Tonführung übernimmt, sondern die Führung der Schalldose



In voller Fahrt mit 200 km Geschwindigkeit



Die beiden neuen Trachten von Schwyz (links) und der March (rechts) Phot. Enge

erfolgt durch das Laufwerk über einen besonderen Tonarm. Dabei braucht die Tonaufzeichnung nicht so weitläufig zu sein, sie wird mehr im Raum «massiert». Die Gesetze der Akustik sind rein intuitiv aufs glücklichste zur Verwendung gekommen. Alles, was irgendwie bei der Ton-erzeugung und der Tonwiedergabe einen störenden Einfluß ausüben könnte, ist dank der sinn-reichen Anordnung ausgeschaltet. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß die Berührung des Diamanten im Innern der aufgezeichneten Rillen geschieht und daß eine äußere Verletzung der Platte auf die Tonreinheit keinen Einfluß aus-

#### Strawinsky und Wagner

In der vorigen Woche stand auf dem Programm des englischen Radiodienstes Strawinskys «Histoire d'un Soldat». Der Vortrag dieser Komposition erregte in den Kreisen der Radioabonnenten einen Proteststurm. Die Direktion des Radiodienstes empfing zahlreiche Briefe, in denen gegen die Ausführung des Strawinsky-schen Werkes entschieden Einspruch erhoben wird. Der musikalische Mitarbeiter der «Radio wird. Der musikalische Mitarbeiter der erkadio Times» veröffentlicht nun Auszüge aus Zu-schriften und stellt sie neben eine Anzahl von Kritiken, die Richard Wagner im Jahre 1869 nach der ersten Aufführung seines Werkes in Paris über sich ergehen lassen mußte. Die Redaktion des Blattes sagt nicht, welche Aeußerungen sich auf Strawinsky und welche sich auf Wagner beziehen, sondern überläßt es dem Le-ser festzustellen, welche Kritik den russischen Komponisten im Jahre 1927 und welche den deutschen Komponisten im Jahre 1869 betrifft. Diese Konstatierung wird wohl niemandem gelingen. Die nacheinander gestellten Kritiken lauten:
Mit der besten Absicht kann man dies nicht

Musik nennen

In dem ganzen Werk ist keine einzige melodische Wendung zu finden. Eine Hölle.

Ist es mit der Kunst schon bis zu diesem jämmerlichen Ende gekommen? Ein entsetzlicher Brei... Revolutionäre Zerfetzung der Gehörnerven.

Das Umwerfen eines Tisches, der mit Blech-deckeln beladen ist, würde eine bessere Musik

ergeben.

Es ist Gift, ein schweres Gift, Dieser Komponist ist der Todfeind der wahren Musik

Der Mann ist nicht imstande, eine Note zu

Eine wirklich verrückte Musik.

Paroxysmen musikalischer Nervosität. Delirium tremens in Musik umgesetzt. Eine Epidemie von Harmonieirrsinn.



Bauernhochzeit zu Großvaters Zeiten. Aus dem Festzug anläßlich des Schwyzer kantonalen Schwing- und Aelplerfestes in Siebnen

ie Zeit raubt Threm ( Intlitz die Tugeno Verhindern Sie es durch richtige Kautpflege Es gibt Präparate, welche die Haut oberflächlich glätten, sie übertünchen und die Poren verstopfen. Meiden Sie solche Mittel-besonders die vielfach

angepriesenen, zweifelhaften Auslandserzeugnisse. Daskostbarste Gut, das es gibt - die Schönheit des Gesichts und der Hände-

erreichen und erhalten Sie durch regelmäßige Creme Mouson-Hautpflege.

Lassen Sie täglich Creme Mouson in die Poren eindringen, um alle Unreinheiten zu lösen und gleichzeitig die Unebenheiten auszugleichen. Waschen Sie zuvor Gesicht und Hände mit Creme Mouson-Seife. Sie erhöhen dadurch

die einzigartige Wirkung der Creme Mouson. 

Kein Welkwerden! kein Verdenhen!

# Electrolux-Kühlschrank

anvertraut. Auch Fische und Geftigel können im Electrolus Kühlschrank tagelang lebendfrisch und wohlschmeckend er-halten werden.

halten werden. Der Electrolus-Kühlschrank kann in der Küche, in der Speisekammer oder im Keller placiert werden. Er arbeitet nohe umständliche Maschinenalage, ohne Wartung, ge-räuschlos und zuverlässig, und ist auch nicht zu verwechseln mit den anderen. Absorptionssystemen, deren Kühlwirkung durch periodische Beheizungen unterbrochen wird.



PARADEPLATZ · TELEPHON UTO 2756-59 Vertretungen in der ganzen Schweiz



Sie Okasa noch

umsonst Probepadungen! Sie

Gottl. Stierli, Zűrich 22

### SOLBAD GINERADEN

Habis-Royal Bahnhofplatz

ZURICH



Amerikanische Pietfermünzgeist.



Rohrmöbel Rohr a Industrie, Rheinfelder







Das Horoskop

Kaufe aus Deiner Zeitung und Du kaufst gut!

TAXAMETER SELNAU 77.2

Einheitlicher Groß-Wagenpark G. WINTERHALDER ZÜRICH